

Vorster und Abfons Fuchs, zu historischen Studien an. (Vgl. meine Abhandlung im Freib. Dioc.-Arch. XI, 1 ff.) [G. Mayer.]

**Hohenburg** (Obilienberg), Nonnenstift im Elsaß, wurde von der hl. Obilia, der blindgeborenen und wunderbar sehend gewordenen Tochter des alamannischen Herzogs Ethico I., welcher ihr zu diesem Zwecke seine Hohenburg übergab, gestiftet. Obilia war auch die erste Abtissin des Klosters und soll in demselben noch während ihrer Lebenszeit 130 Nonnen gesammelt haben. Damit die Pilger nicht nöthig hätten, die Höhe des Berges, auf dem das Kloster stand, zu erklimmen, gründete Obilia am mittlern Abhange des Berges ein Hospitium, zu dessen besserer Bedienung sie gegen das Ende ihres Lebens noch ein zweites Kloster, Niederhohenburg oder Niedermünster genannt, hinzufügte. Nach Obilia's Tod (13. Dec. 720) folgten ihre Nichten Eugenia und Gundelinde als Abtissinnen, die eine auf Hohenburg, die andere zu Niedermünster. Lange ruhte Obiliens Geist auf ihrer Stiftung in Frömmigkeit und Wohlthätigkeit, und kaum hat Mabillon geirrt, wenn er erst mit der Abnahme dieses Geistes im 11. Jahrhundert die Bewohnerinnen des Stiftes als Canonissinnen gelten läßt, nachdem sie ursprünglich und bis zu jener Zeit Nonnen nach der Regel des hl. Benedict gewesen. Die auf einem Gedenkstein (Schöpfkin, *Alsatia illustr.* I, 797) dargestellte, aus dem 12. Jahrhundert herstammende Scene, wie der Vater Ethico der Haarflechten tragenden Tochter Obilia mittelst eines Buches die Güter zur Ausstattung des Klosters schenkt, beweist gegen Mabillons Meinung nichts. Während der langwierigen Kriege Friedrichs II., Herzogs von Schwaben und Elsaß (1105—1147), mit Gebhard, Bischof von Straßburg, verfiel das Stift wie an Wohlstand, so auch an Disciplin. Aber noch zu Lebzeiten Friedrichs II. nahm sich dessen Sohn Friedrich III. (als Kaiser Friedrich I.) Hohenburgs an, indem auf seine Veranlassung zur Herstellung der Zucht Relindis, Abtissin des Klosters Berg bei Neuburg an der Donau, um 1140—1141 nach Hohenburg berufen wurde. Durch Relindis, nach Einigen eine Verwandte des Fürsten, kam mit der Zucht nach der Regel des hl. Augustin auch ein großer Eifer zur Erlernung von Kenntnissen mannigfacher Art. Bald sah sich die mit Gelehrsamkeit und Talenten reichbegabte Relindis mit einer Anzahl edler Fräulein umgeben, welche sie in lateinischer Sprache, in Poesie, Musik und Zeichenkunst, Alles in Beziehung zur Religion, unterrichtete. Die ausgezeichnetste ihrer Schülerinnen, Herrad, gibt ihr das Zeugniß: Relinda, venerabilis hohenburgensis ecclesiae abbatissa, tempore suo ejusdem ecclesiae quaeque diruta diligentem restauravit et religionem divinam inibi pene destructam restauravit. Diese Herrad, aus dem elsässischen Geschlechte der Landsperg, wurde nach Relindis' Tod 1167 Abtissin und wirkte mit unablässigem Eifer in Relindis' Bahn zum

Gedeihen des Klosters fort. Unter Anderem erbaute sie um 1181 am Fuße des Obilienberges das Kloster Truttenhausen mit einem Hospitium, wohin sie zwölf Prämonstratenser-Chorherren unter der Verpflegung des täglichen Gottesdienstes auf Hohenburg zog, und verschaffte verschiedenen Statuten, aus früherer Zeit herrührend, doch mit mehr Ausdehnung, die Bestätigung des Bischofs Konrad von Straßburg. Zugleich veräumte aber Herrad auch nicht, dafür zu sorgen, daß die von Relindis erhaltenen Kenntnisse ausgebildet und im Kloster fortgepflanzt wurden. So entstand ihr Hortus deliciarum (Lustgarten), eine systematische Zusammenstellung lateinischer, meist prosaischer Excerpte über biblische Geschichte und das gesammte theologische Lehrgebäude jener Zeit, gelegentlich auch über Astronomie, Geographie, Mythologie, Philosophie, alte Weltgeschichte, schöne Künste und Wissenschaften, Alles in Beziehung auf Religion und zur Belehrung der Nonnen; eingeschaltet waren Herrads eigene lateinische Gedichte, meistens mit Musikbegleitung; eine Reihe merkwürdiger Gemälde von ihrer Hand diente dem Werke zur kostbaren Zierde. Das Manuscript wurde bis zur Reformation bei den heiligsten Reliquien sorgfältigst aufbewahrt und entging glücklich den häufigen Klosterbränden; später kam es in die Straßburger Bibliothek und wurde mit dieser bei der Belagerung des Jahres 1870 vernichtet. Eine Beschreibung dieses Codex (324 Pergamentblätter mit 636 colorirten Federzeichnungen) gab Chr. M. Engelhardt (Herrad von Landsperg, Abtissin zu Hohenburg, und ihr Werk Hortus deliciarum, mit 12 Kupfertafeln, Stuttgart, und Lüb. 1818). Eine Abschrift des Textes, von welchem nach Verlust des Originals nur Bruchstücke bekannt waren, fand Dombert Straub von Straßburg 1886 zu Paris. Eine alteutsche Erklärung des Hohen Liedes, welche aus dem Kloster St. Trudpert im Schwarzwald stammt und von dem Herausgeber Haupt (Wien 1864) den Abtissinnen Relindis und Herrad zugeschrieben worden ist, gehört neuerer Untersuchung nach einem männlichen Verfasser an (Wieper, Die älteste deutsche Literatur 454). Die Wirkung von Relindis' und Herrads (gest. 1195) preiswürdigen Bemühungen war, daß sich noch lange nach ihnen in Hohenburg wissenschaftliche Bildung erhielt. Besondere hinterließ Gerlindis, Abtissin um 1273, lateinische Gedichte, welche noch um 1521 vorhanden waren, und welche Gebweiler in der Historie der hl. Obilia, Straßburg 1521, herauszugeben versprach. Um 1249 wurden die Abtissinnen in den Reichsfürstenstand erhoben. Im J. 1542 wurde Niedermünster und 1546 Hohenburg selbst niedergebrannt, um die Zerstreung der Klosterfrauen zu veranlassen. Diese lehrten nun theils zu ihren Eltern heim, theils fielen sie von der katholischen Kirche ab und heirateten. Im J. 1663 ward Hohenburg in ein Priorat der regulirten Chorherren des Prämonstratenserordens,